

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Brünge, Oberbrünge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlhede, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 164

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 2.70, durch die Boten Mark 2.95, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 3.12

Halver

Dienstag, den 16. Juli

Anzeigen: Für die einspaltige Zeile über dem Raum 20 Pfg., Zeilenspaar 50 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Zeitdauer der Werbung der Gebühren.

1918

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Juli. Französische Teilangriffe auf dem Westufer der Aare. Der Feind fest in Castel fest. — In den mittleren Togen und am Hartmannsweilerkopf regere Gefechtsaktivität. — Im Sont wurden an den deutschen Fronten 468 feindliche Flugzeuge und 63 Fesselballone abgeschossen. Unser Verlust in der gleichen Zeit beträgt 153 Flugzeuge und 51 Fesselballone.

Wenn...

Man lebt in England nicht so in den Tag hinein, wie es manchmal den Anschein hat. Es gibt auch jenseits des Armellens schon Leute, die sich bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge an der Westfront Gedanken darüber machen, was werden soll, wenn — nun wenn Frankreich absolut nicht mehr weiterkämpfen kann und dann auch Italien militärisch oder wirtschaftlich zusammenbricht. Mit anderen Worten: wenn der große und gewaltige Völkerverband, dieses zwanzig- bis dreißigköpfige Angeheuer, den Krieg auf dem Festlande endgültig verloren geben muß. Und man ist gefühllos genug, diese Möglichkeit schon für dieses Jahr in Aussicht zu nehmen.

Eine Katastrophe, das Ende aller Dinge? Durchaus nicht. Der kühle britische Rechner hält unbeweglich Herzens Umschau in der Welt, und da findet er zunächst einmal, daß es für Frankreich eigentlich längst Zeit sei, den ausstehenden Kampf aufzugeben. Es sei nachgerade so geschwächt nach diesem ungeheuren vierjährigen Ringen, daß ein noch weitergehender Kräfteverlust — im Interesse Großbritanniens vermieden werden müßte. Nicht anders mit Italien. Denn wenn auch, nach dem russischen, diese beiden „lateinischen“ Degen auf dem Festlande zerbrochen werden, wer sollte da noch fernerhin für Englands Ruhm und Größe in Zukunft wieder einmal kämpfen? Allerdings, ganz ohne Opfer würden die beiden Verbündeten wohl nicht davonkommen, wenn sie sich heute oder morgen zum Frieden bereit zeigen. Aber man dürfe doch nicht nur an den Tag denken, sondern auch an das, was später kommt. Zum Beispiel an die ungeheure Entlastung, die mit der Beendigung des Festlandkrieges für England und für Amerika sofort gegeben wäre; wie sie den ganzen dann freiwerdenden Schiffsraum nutzbringend verwenden, wie sie ihre gesamte Flottenmacht ausschließlich gegen Deutschland ansetzen und die Blockade gegen unsere Küsten dann endlich so auf die Spitze treiben könnten, daß wir wie in einem völlig luftleeren Raum ersticken müßten. Nicht zu vergessen auch die finanzielle Erleichterung für die angestrichelten Schatzkammern, denen die europäischen Verbündeten nun so lange schon auf der Tasche liegen. Durch den scheinbaren Triumph, der Deutschland einstußen auffallen würde, dürfe man sich nicht hänge machen lassen, auch in Frankreich und Italien nicht; das würde nur eine recht vergängliche Siegesfreude für die Woche sein. Denn bei der vollständigen Absperrung von der Außenwelt und insbesondere vom Rohstoffmarkt würde ihre Wirtschaft sehr bald von den schwersten Erschütterungen heimgesucht werden, die Millionen heimkehrender Krieger würden

weder Arbeit noch Brot finden, und über ein kleines würde das stolze Deutsche Reich zusammenbrechen. Dann würden England und Amerika ihm und seinen Verbündeten den Frieden diktieren, wie die Entente ihn immer erteilt habe und wie sie ihn brauche, und selbstverständlich würden dann auch Frankreich und Italien für alle ihre Leiden, die sie auf sich nehmen mußten, reichlich und überreichlich entschädigt werden. So ungefähr denkt sich der britische Rechner den Fort- und den Ausgang des Krieges, wobei natürlich von den ehemaligen Bundesgenossen, die militärisch bereits in der Verfertigung verschwunden sind, kein Aufstehens weiter mehr gemacht wird.

Woher diese anmutigen Gedankengänge bekannt geworden sind? Aus den Veröffentlichungen einer angesehenen norwegischen Zeitschrift, der man keinesfalls irgendwelche Vorurteile entgegenstellen gegen die Engländer nachsagen kann. Sie heisst sich auch, darauf aufmerksam zu machen, daß in diesen Zukunftsplänen doch wohl ein Rechenfehler mit unterlaufe, den man nicht ganz gering veranschlagen dürfe. Einmal hätten die Deutschen genügend bewiesen, daß die Not erfinderisch macht. Wer hätte ihnen zugehört, daß sie mit ihrer Wirtschaft, fast völlig auf sich selbst gestellt, den Krieg so lange würden aushalten können; aber ihre Ersatzindustrien, die zahlreichen neuen Erwerbszweige hätten das Gegenteil von Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt, also müsse man annehmen, daß sie auch für die frei werdenden Arme ihrer Krieger schon ausreichende Beschäftigung finden würden. Und überdies: glaube man wirklich, daß Deutschland sich ruhig abschlagen lassen werde, wenn England und Amerika sich nicht auch endlich entschließen wollten, die Waffen niederzulegen? Würde es dann nicht seine besten Kämpfer nach dem Orient schicken, den Sueskanal zu erobern suchen, Indien bedrohen und also das Genie und das Herz Englands zu treffen wissen? Oder glaubt man etwa in London, daß die deutschen, an Zahl und Kampftätigkeit überlegenen deutschen Streiter nicht zu fürchten seien, zumal angesichts der ungeheuren Entfernung von der Operationsbasis, die England dann zu überwinden hätte? Wäre nicht der volle Zusammenbruch der britischen Welt Herrschaft die unausbleibliche Folge, wenn man es dann auch noch auf diesen Kampf ankommen ließe? Die Sache bleibt immerhin ernsthaft zu überlegen, meint die norwegische Freundin des englischen Volkes.

Allerdings, das möchten auch wir glauben; sogar sehr zu überlegen. Es kommt immer wieder darauf hinaus, was bei uns so ziemlich die Überzeugung des ganzen Volkes ist: daß, nachdem wir den Krieg im Osten siegreich beendet haben, die endgültige Entscheidung auf den Schlachtfeldern des Westens fallen wird und muß — sofern unsere Feinde nicht vorher es für gut finden, die Hand zum Frieden zu reichen. Lassen sie es aber auf diese Entscheidung ankommen, dann wird damit auch der letzte Trumpf für sie verloren sein. Auf dem Festlande sowohl wie auch anderwärts.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die geheime Sitzung des preussischen Herrenhauses über den Antrag auf Ausschluß des Fürsten Bismarck (des früheren Vorkämpfers in London) führte wider Er-

seiner Stillschließung, seiner Armut.

Nur einen Ausweg gab es: Sich dem Fürsten, dem Chef des kaiserlichen Gesamt-Haus, anzuvertrauen, den Konkurs zu erklären und sich unter Kuratel stellen zu lassen. Dann würde er von einer kleinen Apnagie leben müssen, während das Konkursgericht die Ordnung seiner Angelegenheiten in die Hand nahm.

Diesen Ausweg hatte ihm der Fürst schon einmal vorgeeschlagen; aber des Prinzen trotziger Hochmut sträubte sich dagegen, und auch jetzt verwarf er diesen Ausweg mit einem verächtlichen Lachen.

Der Abend war hereingebrochen. Die elektrischen Lampen blühten auf und wie ein zauberischer Feenpalast erstarrte das Kasino, auf dessen breiten Treppen der Menschenstrom auf und nieder flutete.

Der Prinz sah alle diese Menschen, sah die gierigen Augen der eklektischen, die enttäuschten Mienen der anderen und die heiteren Gesichter jener — und ein dämonischer Entschluß flog in seiner Seele empor.

„Alles oder nichts!“ knirschte er zwischen den Zähnen und betrat das Kasino. Ein elegantes Publikum der vornehmen Welt erfüllte die Säle. Alle Nationen, alle Stände, Reich und Arm, Vornehm und Gering, gaben sich hier ein Rendezvous. Die schwellenden Divans luden zum Ruhen ein — doch hier gab es keine Ruhe.

Der Prinz legte seine Brieftasche neben sich und begann zu spielen. Sein kleines Vermögen bestand aus Hundert- und Tausendfrankstücken — er setzte erst mit den Hunderten, er gewann und begann höher zu spielen. Er gewann abermals und schon sah er sein kleines Vermögen vergehen.

„Sie haben Glück, mein Herr“, sagte eine Dame neben ihm. „Darf ich Ihre Nummern mit besetzen?“

Der Prinz machte eine ungeduldige Bewegung. Wie alle Spieler war er abergläubisch und wollte sich in seinem Spiel nicht unterbrechen lassen.

Während er gewann, hatte der Spieler an seiner anderen Seite fortwährend verloren. Jetzt erhob er sich, ruhig und fastbühlig wie stets.

„Tausendtausend Frank!“ sagte er. „Für heute ist es genug.“

Dann verbeugte er sich leicht gegen den Prinzen und entfernte sich in feier Würde.

Der Prinz fuhr fort zu spielen. Aber seitdem die Dame neben ihm seine Nummern mit besetzte, schien ihm das Glück verlassen zu haben. Saß auf Saß ging verloren; immer leidenschaftlicher wurde sein Spiel. Höher

warten zu einer aber vierstündigen lebhaften Verhandlung. Das Ergebnis wird erst später bekanntgegeben, weil es nach der Verfassung noch der Bestätigung durch den Reichstag bedarf. Daraus geht hervor, daß das Haus zum Beschluß gekommen ist, dem Fürsten Bismarck die bisherige erbliche Mitgliedschaft abzuverleihen. Das Herrenhaus verlagte sich dann bis zum Herbst.

Die Reichsbevollmächtigte sieht sich genötigt, die Frist für freiwillige Abgabe von Anträgen wieder zu verlängern. Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird sie für diejenigen Kommunalverbände, die die ihnen auferlegte Zahl noch nicht erreicht haben bis zum 15. August hinausgeschoben.

Der Reichstagsausschuß für das Schulgesetz beschäftigte sich vor der Vertagung mit einer Entschädigung, die der Vollversammlung vorgelegt werden sollte. Gegen den Inhalt und die Form dieser Entschädigung aber wurde sowohl von Mitgliedern des Ausschusses wie von den Vertretern der Regierung Einspruch erhoben. Da kein Einverständnis zu erzielen war, wurde die Weiterberatung für zwecklos angesehen und die Verhandlungen wurden abgebrochen. Der Ausschuß wird erst im Herbst wieder zusammentreten. — Der Wohnungsausschuß des Reichstages wird im August eine Reise nach Stettin unternehmen, um dort verschiedene Wohnungseinrichtungen zu besichtigen.

Großbritannien.

Ausgerechnet am amerikanischen Unabhängigkeitstage, der von England mitgefeiert wurde, erhielt Wilson den Notiz des Freivolkes, den alle irischen Parteien unterzeichneten. In ihm heist es u. a.: „Auf unserer Insel sind die Aufhebung der Freiheits-Akte, die Unterdrückung des freien Wortes, Sängern, Erdrücken, Bajonetten die allgergewöhnlichsten Ereignisse. England erhielt eine Zunahme an Reichtum, Bevölkerung und Macht, Irland erhielt höhere Steuern, verkrüppelte Industrie, anwachsende Auswanderung, hartherzige Beamtenwirtschaft.“ Gegenüber der Gewalt Herrschaft Frankreich auf der grünen Insel wurde eine Erklärung erlassen, in der es u. a. heist: „Keinerlei Unterdrückungsmassregeln der englischen Regierung werden Irland von seiner Absicht abbringen, seine Forderungen auf der Friedenskonferenz vorzubringen. Dort wird die Stimme Irlands ebenso machtvoll auf seinen der Gerechtigkeit ertönen, wie die Englands auf seinen der Tyrannei.“

Bereinigte Staaten.

Amerika, in dem seit Jahrzehnten der Kampf der Alkoholgegner gegen den Alkohol mit echtem Vandalismus geführt wurde und wo durch Volksabstimmung in vielen Staaten der Minderheit einfach der Alkohol entzogen wurde, dieses Amerika wird völlig ernüchtert werden. Aus New York wird nämlich gemeldet, daß die Vereinigten Staaten im nächsten Jahre den Verkauf von berauschenden Getränken für die Dauer des Krieges verbieten werden. Alle Brauereien haben jetzt die Mitteilung erhalten, daß sie nur soviel Brennstoff erhalten werden, als für die Verarbeitung ihrer vorräthigen Rohstoffe erforderlich ist. Das bedeutet nichts weniger, als daß innerhalb acht Monaten alle Brauereien schließen.

und höher wurden seine Sätze — die Dame hatte schon längst zu spielen aufgehört und beobachtete neugierig das wahnsinnige Spiel des Prinzen.

„Sie werden Ihren ganzen Gewinn wieder aufessen, mein Herr“, sagte sie.

„Was geht es Sie an?“ fragte der Prinz rücksichtslos. „Nichts, aber alles...“ und er fuhr fort, seine Sätze zu verdoppeln.

Er schien es nicht zu bemerken, wie sein Geld mehr und mehr dahinschwand; er hatte keine Berechnung mehr, er schien zu glauben, seine Brieftasche sei unerschöpflich — da bemerkte er, daß er den letzten Tausendfrankstücken der Tasche entnommen, und ein Stück fuhr ihm durch das Herz, als habe sich ein spitzer Dolch hineingebohrt.

Wie bemühtungslos war er den Schein auf den Tisch: „Alles oder nichts!“ knirschte er. Und wieder verlor er.

Er wählte in seiner Brieftasche; nicht ein Beinhautschein befand sich mehr darin. Er zog sein Portemonnaie — ein wenig kleines Geld war darin, er warf es hastig auf den Tisch — auch das ging verloren. — Fast bemühtungslos stürzte er davon.

Was nun? — Diese Frage wirbelte ihm fortwährend im Kopfe herum und machte ihn fast wahnsinnig. Wenn er nur einen Freund besessen hätte, mit dem er sich aussprechen konnte. Aber der einzige Mensch, der es aufrichtig mit ihm meinte, der ehrliche Walkerskirch, war fort, und bei dem Marquis konnte der Prinz keine Teilnahme erwarten.

Dennoch versuchte es der Unglückliche, den Marquis nochmals zu sprechen. Doch im Hotel ward ihm die Nachricht, daß der Marquis mit dem Abendessen aus der Stadt gefahren sei; ob er überhaupt zurückkehren würde, sei ungewiß.

So war der Prinz ganz allein auf sich angewiesen. Wie ein Bergwetter irrte er die halbe Nacht in den Parkanlagen des Kasinos umher; Parkwächter verfolgten ihn mit argwöhnischen Blicken, kam es doch öfter vor, daß angländische Spieler in den Anlagen Selbstmord begingen. Die Wächter waren angewiesen, solche Unselbstamen Vorfälle möglichst zu verhüten.

Der Prinz merkte ihre Absicht, sich an seine Fersen zu heften. Angewidert lachte er auf und begab sich in sein Hotel. Hier ließ er sich eine Flasche Portwein auf sein Zimmer bringen und schloß seinen Kammerdiener zu Bett.

(Fortsetzung folgt.)

Schloß Fürstenhofen.

Roman von Erich Böhm.

(Nachdruck verboten.)

„Ich glaube, Durchlaucht sehen da zu schwarz. Der regierende Fürst kann ein Mitglied seines Hauses nicht im Stich lassen.“

„Sie kennen den Fürsten nicht!“ — „Ich habe allerdings nicht die Ehre.“ — „Und wissen Sie mit feinen anderen Rat?“ — „Vielleicht eine reiche Heirat...“

„Ist alles schon verheiratet... vergebens.“ — „Vielleicht tut es eine amerikanische Milliardärs-tochter“, entgegnete der Marquis mit spöttischem Lächeln. Während sah ihn der Prinz an: „Wollen Sie mich noch verpöhlen, Herr?“

Durchaus nicht. Die Heiraten mit Töchtern amerikanischer Milliardäre sind ja ein bestes Auskunfts-mittel — und ein Prinzessintitel ist schon eine Million Dollar wert.

„Ich danke Ihnen für den Rat — leben Sie wohl.“ — „Auf Wiedersehen, mein Prinz“, sagte der Marquis lächelnd. Aber der Prinz hörte ihn nicht mehr, er warf die Tür hinter sich in das Schloß, das die Fenster klirrten, und stürzte fort.

Was sollte er beginnen? Das war jetzt die Frage für ihn. Er wußte, daß seine Existenz, daß seine Ehre auf dem Spiele stand. Aus eigenen Mitteln würde er die Schulden niemals bezahlen können. Er hand am Ende seines Hilfsmittel, denn auch von seiner Herrschaft Fürstenhofen konnte er keine Einnahme mehr erwarten, da er die Einkünfte auf mehrere Jahre hinaus verpfändet hatte. Er besaß nicht mehr als etwa 15000 Frank, die er von dem Darlehns-geschäft auf den Marquis zurückbehalten hatte. Das langte für einige Monate — aber was dann werden sollte, wußte er nicht.

Er konnte sich auch nicht einmal mehr Trost und Zuspruch bei seinem Freunde, dem Rittmeister von Walkerskirch holen, denn dessen Urlaub war am gestrigen Tage abgelaufen und er war abgereist.

In verzweifelter Stimmung irrte der Prinz in den prächtigen Anlagen des Kasinos umher. Aber all die süßliche Schönheit dieses Bauberggartens, der blaue Himmel, der strahlende Sonnenschein, der weithin erglänzende See, all das Schöne und Herrliche sagte ihm nichts; es erweckte in ihm keine schönen und edlen Gedanken, sondern erfüllte ihn nur stots aufs neue mit den bitteren Empfindungen

Aus In- und Ausland.

Brüssel, 18. Juli. Die seit Jahrzehnten im Bau begriffenen Erweiterungsanlagen des Brüsseler Hafens wurden jetzt ihrer Bestimmung übergeben. Durch diese Erweiterung wird ein neuer Wasserweg zwischen der Schelde und Brüssel geschaffen, der für den zukünftigen Güterverkehr von allergrößter Bedeutung ist.

Amsterdam, 18. Juli. Da der Kontrollleur für die Vergewerte sich geweigert hat, alle Forderungen der Vergewerte nach Erhöhung der Löhne und Verabreichung der Arbeitsstunden zu bewilligen, hat der Nationale Rat der Vergewerte mit dem allgemeinen Streik der englischen Vergewerte gedroht.

Stockholm, 18. Juli. In den nächsten Tagen wird die Moskauer Regierung mit der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren beginnen.

Stockholm, 18. Juli. Der große Ausschuss des finnischen Landtages hat mit 18 gegen 16 Stimmen der monarchistischen Staatsform für Finnland zugestimmt.

Deutscher Reichstag.

(191. Sitzung.)

CS. Berlin, 18. Juli.

In einer kurzen Sitzung hat der Reichstag den Rest seiner umfangreichen und besonders für die Finanzen bedeutungsvollen Arbeit erledigt. Das Haus zeigte das gewohnte Bild des Schlusstags. Man erwartete nach der Erklärung des Reichskanzlers im Hauptausschusse keine Überraschung mehr und die Kriegskredite — die Hauptvorlage des Tages — wurden denn auch gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten und bei Stimmenthaltung der Polen glatt bewilligt. Nach dem üblichen Schlusswort des Präsidenten vertagte sich das Haus bis zum Herbst, doch ist der Präsident ermächtigt, auch früher eine Einberufung ergehen zu lassen.

Sitzungsbericht.

Am Bundesratsstische: v. Bager, Graf Roehren, Wallraf. Das Haus erledigt zunächst eine Reihe von Petitionen und wendet sich dann zur dritten Beratung des

Braunweinmonopols.

Bei § 151 wird ein Antrag Schwarze-Blippstadt (Str.) wonach Kornbraunwein-Verschchnitt nicht in den Verkehr gebracht werden soll, solange die Monopolverwaltung die Übernahme und Verwertung des Kornbraunweins einer Vereinigung von Kornbrennern überläßt, im Hauptausschusse mit 117 gegen 107 Stimmen abgelehnt. Bei § 252b (Anwendung für Wohlhabende- und Wirtschaftswende) beantragt Dr. Müller-Meinungen (Sp.), den Betrag zur Bekämpfung der Trunksucht von 4 auf 1 Million herabzusetzen. Nach längerer Debatte wird dieser Antrag, wiederum im Hauptausschusse, mit 117 gegen 109 Stimmen abgelehnt. Der Rest des Braunweinmonopols wird in der Fassung der zweiten Lesung genehmigt.

Reichssekretär Graf Roehren: Mit der Annahme dieser Vorlage hat der Reichstag ein Werk vollendet, das umfangreicher und bedeutsamer ist, als irgendein Finanzgesetz seit Beginn der deutschen Parlamentsgeschichte. Trotzdem haben wir erst einen Teil unseres Steuerweges zurückgelegt, aber es ist eine nicht ganz unbedeutende Strecke und für einen erheblichen Teil der Steuererlöse werden wir den Weg sobald nicht noch einmal zu machen haben. Das Gebiet der Einkünfte, Umsatz- und Vertriebssteuer haben wir abschließend zu erledigen gesucht, es sind nicht nur Gelegenheitsgaben. Mit Ihrer Arbeit haben Sie sich den Dank des ganzen Volkes verdient. Der Reichskanzler würde diesem Dank gern selbst Ausdruck gegeben haben, wenn nicht wichtige Besprechungen im Hauptquartier seine Anwesenheit dort erforderlich würden. Die Regierung dankt aber ihren Ausschüssen, deren Mitglieder in den letzten Wochen den Schwerarbeitern der Seemarine zugerechnet werden können. (Zurufe: Protokollanten! Seiterkeit.) Wir werden in absehbarer Zeit wieder an die Steuererhebung herantreten müssen. Mögen auch die künftigen Beratungen und Beschlußfassungen getragen sein von dem Geist der Arbeitsfreudigkeit, Sachlichkeit und des guten Willens, sich gegenseitig zu verstehen. (Beif. Beifall.)

Die Verabschiedung des Etats.

Es folgt der Etat für die Schutzgebiete für 1918, der ohne Debatte erledigt wird, ebenso weitere Reste des Etats. Staatssekretär Graf Roehren teilt mit, daß im Herbst den Beamten Teuerungszulagen gewährt werden sollen. (Beifall.) Eine Entschließung des Abg. Groeber (Str.) auf Einsetzung eines Ausschusses für Sozialpolitik wird angenommen. In der Gesamtstimmung wird der Etat gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen. Die Polen entfallen sich der Abstimmung. Es folgt dann die

Zweite Beratung der Kreditvorlagen.

Abg. Ebert (Soz.): Wir bedauern aufs tiefste, daß das furchtbare Blutvergießen noch fort dauert. Deutschlands Volk und Regierung haben erneut ihre Friedensbereitschaft erklärt. Leider haben Regierungen, Parlamente und leider auch Teile der Arbeiterparteien in den Ententestaaten Friedensbereitschaft vermissen lassen. Die Kriegsziele der gegnerischen Staatsmänner wollen unsere politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit aufs schwerste beeinträchtigen. Auf entehrende oder seine Zukunft vernichtende Bestimmungen wird das deutsche Volk niemals eingehen. Wir wünschen einen ehrenvollen Frieden für alle. Da ihn die Gegner uns verweigern, stimmen wir den Krediten zur weiteren Landesverteidigung und zur Erreichung des Friedens zu. (Beif. Beifall.) — Bismarck b. d. U. Soz. — Wiederholter leb. Beifall.)

Abg. Geier (U. Soz.): Der Krieg war und ist ein imperialistischer Eroberungskrieg. (Wut-Rufe und Lachen.) Die Militärpartei herrscht, die angeblich befreiten Völker werden gefesselt und ausgebeutet. Wer Kriegskredite bewilligt, unterstützt diese Politik. Wer ehrlich den Frieden will, darf nicht für die Kredite stimmen. (Lachen.) Wir lehnen die Kredite ab und wissen uns eins mit allen Völkern in dem Ruf: Proletariat aller Länder vereinigt euch! — Nieder mit dem Krieg! (Gelächter. — Wut-Rufe rechts. — Beifall bei den U. Soz.)

Die Kriegskredite werden in zweiter und dritter Lesung bei Abwesenheit der Polen gegen die Stimmen der U. Soz. angenommen.

Die Nachtragsetats zur Ergänzung der Beschlusssammlung und für Wohnungsbauten des Reiches werden bewilligt. Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Schlusswort des Präsidenten Fehrenbach.

Wir sind am Ende unserer ausgedehnten, anstrengenden Arbeit. Ich hebe aus der Fülle der von uns geleisteten Aufgaben hervor: die drei Friedensverträge mit der Ukraine, mit Rußland und mit Rumänien und die 14 Steuererlöse, die wir eben endgültig verabschiedet haben. An den Friedensverträgen wird ein kritischer Beurteiler manches zu beanstanden haben. Das Volk aber, das diese Friedensschlüsse im ganzen betrachtet, wird sie mit Genugtuung und Dankbarkeit begrüßen. (Beif. Beifall.) Die Friedensverträge tragen die Unterschrift des Staatssekretärs, der in diesen Tagen aus dem Amte geschieden ist. Ich glaube feststellen zu dürfen, daß ihm die Aufgabe dieser Friedensschlüsse allein nicht nur ein Gedächtnis in der Geschichte unseres Volkes bewahren, sondern ihm auch die Dankbarkeit des deutschen Volkes sichert. (Beifall.) Die Bedeutung der Steuererlöse und die vom Reichstag geleistete Arbeit erblickt am besten, wenn man sie vergleicht mit der Finanzreform von 1909, bei der es sich doch nur um wenige Millionen handelte. Das deutsche Volk, das in diesen 4 Jahren so ungeheures geleistet hat an Ausbau, an Geduld, an Tapferkeit, wird auch Verständnis haben für die Notwendigkeit dieser neuen Steuerbelastung. (Beifall.) Wenn wir jetzt nach Hause gehen, so bringen wir dem Lande leider nicht das Ende des Krieges. Aber die Götter des Himmels scheint uns wenigstens 1918 vor einer Fehlschläge bewahren zu wollen, und so werden wir auch den Anforderungen des Winters 1918/19 unverwundbar entgegenstehen und sie ertragen können. Wenn

wir aber dem Vortritt den Frieden bringen, so ist es nicht unsere Schuld, nicht die Schuld des deutschen Volkes und der deutschen Regierungen. In den letzten Tagen ist wieder festgestellt worden, daß wir bereit sind zu einem Frieden, der auch für unsere Gegner ein ehrenvoller sein könnte. Unsere Feinde aber leben in dem Wahn, uns vernichten zu können. Es gibt kein Mittel als die Fortführung des Kampfes, um diesen Wahn niederzuwerfen. Wir vertrauen auf unser Volk, wir vertrauen auf unser unvergleichlich tapferes Heer, daß es durch neue Siege in diesem Sommer dazu beitragen wird, den feindlichen Kriegswillen zu untergraben. (Stürmischer Beifall.)

Der Präsident schlägt die Vertagung bis zum 5. November vor.

Abg. Naase (U. Soz.) protestiert gegen die Vertagung angesichts der neuen politischen Lage, der ungeklärten Haltung des neuen Staatssekretärs und der seitigen Erklärungen des Reichskanzlers über Belgien, die zweifellos in der Welt neue Erörterungen hervorrufen werden. In einem solchen Augenblick, wo wieder alles in Unklarheit gehüllt ist, dürfte sich der Reichstag nicht auflösen.

Mit allen gegen die Stimmen der U. Soz. wird die Vertagung beschlossen. Der Präsident erbittet und erhält die Ermächtigung, die Tagesordnung der nächsten Sitzung festzustellen und im Bedarfsfalle den Reichstag auch schon früher einzuberufen.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südwestlich von Ypern griff der Feind gestern früh nach starker Feuernvorbereitung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgebiet ein. Beiderseits der Tagesläufer Artillerietätigkeit; sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Gefechtsaktivität lebhaft. Dertliche Infanteriegefechte südlich von St. Pierre-Mille und im Savieres-Grunde.

Leutnant Boewenhardt errang seinen 35. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

WTB Wien, 10. Juli. Amtlich wird verlautbart: An der Gebirgsfront ist beiderseits die Artillerietätigkeit lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB Berlin, 15. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 18 500 Br.-R.-T. feindlichen Handelschiffsräume versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegspost.

Basel, 13. Juli. Nach englischen Berichten beworfen deutsche Flieger in Banne bei Dänkirchen mit Bomben und trafen einzelne Häuser. Es wurden insgesamt 20 Personen getötet.

Rotterdam, 13. Juli. Im Juli bestrafen die englischen U-Boote 4406 Offiziere, 135 720 Mann. Für April, Mai und Juni bestrafen Engländer Gesamtverluste 21 967 Offiziere und 337 910 Mann.

England gegen Rußland.

Die Maske fällt.

Rotterdam, 13. Juli.

Die belgische Regierung hat jetzt amtlich bekanntgegeben, daß die Murmanküste von nun an englisches Gebiet sei. Das deutsche Bureau erfährt, daß beträchtliche Entente-Kreiskräfte die Murmanküste schützen. Weitere Truppen werden ausgesandt.

Damit wird der feindselige Akt gegen die Sowjetregierung offiziell bestätigt und die weiteren Ereignisse werden wohl ergeben, daß von der Murmanküste aus jetzt der Verband selbst zum Sturz der Bolschewisten schreitet, nachdem seine Helfershelfer, die Moskauer Butschisten, erfolglos blieben.

Die Bolschewisten haben alle Kriegsvorbereitungen in Nordrußland getroffen. In Archangelsk wurden auf Befehl Lenins 300 serbische und italienische Offiziere verhaftet. Die Sowjetregierung erklärte, sie sei zum Kriege entschlossen, wenn der Streit um die Murmanküste nicht im guten geregelt werden könne, was nach der jetzigen britischen Meldung ausgeschlossen ist.

Weitere russische Mitteilungen.

Der „Daily Chronicle“ meldet aus Moskau, daß große Streitkräfte der Bolschewisten nach dem fernen Osten unterwegs seien. Zunächst habe man die Absicht, Irkutsk wiederzunehmen. Auch gegen die Tscheko-Slowaken in Mladowostok wird ein Angriff vorbereitet. Der Korrespondent des Blattes sagt, daß die Stimmung in Petersburg trotz der Sozialrevolutionäre immer mehr entente-feindlich werde, sogar in den bürgerlichen Kreisen ließe sich das bemerken. Man fürchtet, daß Rußland wieder in einen militärischen Konflikt gerate und diesmal mit der Entente, nachdem England an der Murmanküste, Japan im Osten und die Franzosen mit einem Bataillon in Chabin eingebrochen sind.

Über neue Unruhen in Moskau und Arbeiterausständen in Petersburg liegt eine Reihe Meldungen aus Paris und London vor, die zum Teil alte Vorfälle wieder aufwärmen, zum Teil offenbare Stimmungsmache sind.

Kampf um Murman.

Eingreifen Finnlands?

Stockholm, 12. Juli.

Die englischen Truppen sind nach der Besetzung der Murmanküste südwärts marschiert und haben kein Befehl. Dort liegen die englischen Militärbehörden die Mitglieder des Roter Sowjets erschließen. — Finnische Garben ergreifen die Offensive gegen die von Briten und Franzosen bewachte Eisenbahn der Murmanküste und sind bis 50 Werst vor Kandalaksa vorgedrungen.

Damit scheinen die Ereignisse ins Rollen gekommen zu sein. Die finnische Regierung hat soeben die fünf Jahrgänge 1892 bis 1896 der schon beurlaubten Mannschaften wiederum unter die Fahnen gerufen.

Gegen die Friedensstörer.

Der allrussische Sowjetkongress billigte den Beschluß der Sowjetregierung, die die Lage an der Murmanküste als eine fortgesetzte offene Verletzung der gegenwärtigen internationalen Stellung Rußlands ansieht. Dieses be-

waffnete Eindringen, sagt der Bericht der Bolschewisten, beantwortet wir mit der Forderung der Entfernung der Landungstruppen und der Entsendung unserer Truppen in das Murmangebiet.

Das Mördernest Wologda.

In Wologda an der Bahn Jaroslaw-Archangelsk, wo Verbandssoldaten eine „unabhängige“ Republik errichteten, sind die Gesandten der Entente verhaftet und Sir Buchanan, der unter Kerenski Englands Botschafter in Petersburg war und Kerenski zur Fortsetzung des Krieges gegen Deutschland aufstachelte, wird dort jetzt aus England entlassen, um seine Heereien wieder aufzunehmen. Der nach der Ermordung des Grafen Mirbach als der eigentliche Anstifter gedachte ehemalige Anarchist und Kriegsmörder von Kerenski Gnaden, Saminkow, ist unter dem Schutze des französischen Gesandten Rouleux in Wologda eingetroffen. Die Bolschewisten haben eine große Belohnung auf Saminkows Kopf ausgeschrieben. Wie der „Matin“ meldet, haben die Bolschewisten Wologda angegriffen. Es kam zu Straßenkämpfen, in denen die Bolschewisten Sieger blieben.

Zum Tode Mirbachs.

Der Helman der Ukraine, Skoropadski, richtete ein Beileidstelegramm an Kaiser Wilhelm, in dem es heißt: „Durch die mächtige Hilfe des Deutschen Reiches zum staatlichen Leben wiedererstandenen, trauert das ukrainische Volk um den Verlust des Mannes, der immer sich als Freund der Ukraine bewährte.“ In der rumänischen Kammer getölte Stojan den Mord an dem deutschen Gesandten und lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Tätigkeit der Ententeagenten in Rumänien. Die Kammer und die Minister schloßen sich dem an. — Der Deutsche Kaiser empfing eine Reihe von Telegrammen, so von Kaiser Karl und dem König von Bayern, die ihrer Entrüstung über den feigen Mord Ausdruck gaben.

Vom Tage.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat den Präsidenten Wilson ersucht, in einem Aufruf das amerikanische Volk aufzufordern, jeden Mittag vor dem Essen eine Minute lang für den Sieg zu beten. Eine Minute ist ein bißchen wenig, aber die Amerikaner sind jetzt durch Linsen, Teeren und Febern und andere Vergnügungen so sehr in Anspruch genommen, daß ihnen für das Siegesgebet offenbar nicht mehr Zeit übrigbleibt.

Warum die englische Kriegsgreuelpropaganda in Irland nicht verfangt, erfährt man aus einer Buchbesprechung, die dieser Tage in einem Londoner Blatte erschien. Die Iren glauben einfach nicht an das, was man ihnen über die Greuelthaten der Deutschen erzählt, weil sie aus langer und bitterer Erfahrung den liebenswürdigen Zug der englischen herrschenden Klasse und der von ihr beherrschten Presse kennen, den Charakter ihrer jeweiligen Gegner zu beschimpfen und anzuschwärzen. Alle haben das über sich ergehen lassen müssen: Dantes, Franzosen, Birmanen, Russen, Hindus, Zulus, Buren, Araber, Ägypter und — Iren. Bis vor kurzem noch wurde in den englischen illustrierten Zeitungen der Ire immer nur als menschlicher Gorilla dargestellt. Man kann es den Iren daher nicht verdenken, wenn sie die englischen Greuelverläufe als das empfinden, was sie tatsächlich sind: als Lüge und Trug.

Aber den Einfluss des Whisky auf die militärischen Fähigkeiten der englischen Heerführer verbreitet sich in anschaulicher Weise ein vornehmer Engländer, Sir Victor Horslen, der in Mesopotamien, wo er dem Kriege zuschaute, merkwürdige Erfahrungen gesammelt haben muß. Er erklärt, daß die Leiter der kriegerischen Operationen fast durchweg Whiskytinker gewesen seien, und schließt seine Betrachtung mit den vernichtenden Worten: „Ich glaube, unsere Mißerfolge und unsere Dummheit kommen in erster Linie daher, daß der Whisky die geistigen Organe und die Denkfähigkeit unserer Führer beeinträchtigt.“ Wertvoll ist das Eingeständnis der Mißerfolge, und was die Dummheit angeht, so muß Sir Victor Horslen seine Landsleute ja wohl am besten kennen. Es wäre dem also eigentlich nichts mehr hinzuzufügen!

Sofales und Provinzielles.

Salver, den 16. Juli.

1857 Französischer Dichter Béranger gest. — 1872 Norwegischer Polarfahrer Nils Amundsen gest. — 1883 Der Großkaufmann Adolph Albrecht erwirbt Angola Bequena (Deutsch-Südwestafrika). — 1898 Dichter Gottfried Keller gest.

Erstverhandstoffe. Die zunehmende Knappheit an Baumwollfaser hat es nötig gemacht, den Verkauf von Verbandstoffen aus baumwollener Web-, Wirk- und Strickware auf die Apotheken und solche Kleinhandlungen, die an Krankenhäuser liefern, zu beschränken und dem Rezeptzwang zu unterwerfen. Dadurch wird zwar bereits eine weitgehende Ersparnis im Verbrauch erzielt, indessen muß der Verbrauch noch erheblich stärker eingeschränkt und durch die Anwendung von Ersatzverhandstoffen ersetzt werden, da sonst noch weitere beherrschende Maßnahmen erforderlich werden. Die Krepppapierbinden, die als Ersatz für Mullbinden dienen, lassen sich für Verbände an bettlägerigen Kranken ohne weiteres verwenden und bewahren sich aufs Beste. Die Papiergarngewebebinden sind etwas teurer. Da sie aber fast durchweg nur als Umhüllungsbinden Verwendung finden, genügt für sie eine Länge von zwei Metern, wodurch der Preisunterschied gegenüber vier Meter langen Mull- oder Cambricbinden nicht mehr so erheblich ist. — Zellstoffwatte eignet sich besonders als Ersatz für Verbandwatte und kann fast in allen Fällen an deren Stelle verwendet werden. — Als Ersatz für imprägnierte Gazen und imprägnierte Watten kommen solche aus Kreppstoff- und Zellstoffwatte in den verschiedenen Imprägnierungen wie Jodoform, Bioform, Xeroform usw. in den Handel. Diese Stoffe werden in der gleichen Weise wie die imprägnierten Gazen und Watten angewandt.

Am 13. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. IV. 1200/7. 18. R. R. U.) betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise für Papier- und Papiergegenstände erschienen. Durch diese Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und weiter anfallenden Papier- und Papiergegenstände, welche bei der Herstellung oder Verarbeitung von Papier- und Papiergegenständen anfallen, das aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Papierstoffen hergestellt ist, beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Gegenstände dürfen nur noch an die Kriegs- und Papierfabrikanten in Berlin oder an die von dieser Gesellschaft bezeugten Stellen veräußert und geliefert werden. Ebenso ist eine Verarbeitung der Gegenstände nur noch durch die Kriegs- und Papierfabrikanten und in deren Auftrag gestattet. Die Bekanntmachung setzt auch Höchstpreise für die be-

Teure Zigaretten.

Schlimme Zeiten für Raucher in Aussicht.

Da die Zigarren- und Rauchtabakindustrie vorwiegend auf Amerika angewiesen ist, so mußte sie mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg naturgemäß in die größte Not geraten. Infolge der großen Tabakvorräte der Fabrikanten, insbesondere der großkapitalistischen Unternehmungen, die sich rechtzeitig verlorst hatten, ist diese Verlegenheit nicht sofort abgelenkt worden, sie ist aber in den letzten Monaten immer fühlbarer geworden.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in der Zigarettenindustrie. Diese ist vorwiegend auf die orientalischen Tabake angewiesen, die uns nicht fehlen können, da die Türkei und Bulgarien unsere Verbündeten sind. Die Spekulationen auf den orientalischen Tabakmärkten, an denen sich leider auch deutsche Großindustrielle beteiligten, haben uns aber den Zigarettenbedarf ordentlich verteuert. Es wäre noch viel schlimmer gekommen, wenn die deutsche Regierung nicht den Rohstoff beschlagnahmt und seine Bewirtschaftung einer Zentralkasse überwiesen hätte.

Doch haben noch andere Umstände die Zigarettenpreise außerordentlich gesteigert. Mit dem zunehmenden Mangel an Zigarren wurde die Zahl der den Truppen gewährten Mannschafszigaretten auf die Hälfte herabgesetzt und dafür die Zahl der ihnen zugebilligten Zigaretten verdoppelt. Die großen Fabriken, die sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen haben, veräukerten natürlich nicht ihre Preise der großen Nachfrage der Zivilbevölkerung, der sie nicht im entferntesten zu genügen vermochten, entsprechend anzupassen. Endlich darf auch der hohe Kriegszuschlag zur Steuerbanderole hier nicht unberücksichtigt bleiben.

So kommt es, daß die unteren Preislagen aus dem Zigarettenhandel ganz verschwunden sind. Während man noch in den beiden ersten Kriegsjahren eine gute, aus reinem Tabak gefertigte 2 Pf.-Zigarette erhalten konnte, kostet heute die billigste, mit 10 bis 20 % Kopfen verjete Zigarette 8 Pf. Bald wird aber die Zehnpfennigzigarette die unterste Preislage bilden.

Die Zigarettenpreise werden allerdings wieder fallen, sobald der Heeresbedarf abnimmt, die Ausfuhr nach den besetzten Gebieten und dem neutralen Ausland beschränkt oder auch eine umfangreichere Verwendung von Streumitteln gestattet wird. Aber der Preis der billigsten Zigarette wird auch dann noch mindestens 5 Pfennig betragen. Nachdem die großen Fabriken — nur ihre bekannten Marken spielen für den Handel eine Rolle — die Raucher an hohe Zigarettenpreise gewöhnt haben, werden sie sicher nie wieder Ein- und Zweipfennig-Zigaretten produzieren. Im übrigen wird auch die Regierung, nachdem sie die Zigarette als ein so außerordentlich glänzendes Steuerobjekt erkannt hat, aus ihr auch im Frieden, was irgend möglich ist, herauszuholen suchen.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* Die Beschlagnahme der Klavierleuchten. Zu den Gegenständen aus Spinnstoff, die in diesem Jahre beschlagnahmt worden sind, gehören auch die Klavierleuchten. Die Musiksektion des Provinzial-Belehrerinnenvereins für Schlesien und Posen hat sich deshalb an die zuständige Stelle mit der Bitte gewandt, Musiklehrerinnen von der Pflicht der Ablieferung der Klavierleuchten zu entbinden. Die Metallmobilmaschinenstelle in Berlin hat jedoch dem Breslauer Magistrat

den Bescheid gegeben, daß sie zwar nicht verkenne, daß den Lehrern und Lehrerinnen der Musik durch die Ablieferung der Klavierleuchten Schwierigkeiten erwachsen. Es wird aber ausgegeben werden müssen, daß Klavierleuchten weit eher entbehrlich sind, und sich leichter ersetzen lassen als andere Gegenstände, die auch nicht geteilt werden können. Es besteht daher keine Möglichkeit bezüglich der Ablieferung der Klavierleuchten eine Ausnahme zuzulassen.

* Wohnungsmangel und Industrie. Von industrieller Seite ist eine Eingabe an die preussische Regierung gerichtet worden, in der um teilweise Freigabe des Wohnungshauses ersucht wird. Die rheinisch-westfälische Industrie beschäftigt, in großem Umfang Arbeiter- und Beamtenhäuser zu errichten, sobald die Erlaubnis erteilt ist. Die gute Versorgung mit Kohlen und besonders mit Eisen setzt die Industrie in den Stand, einen ansehnlichen Teil der Anlagen für Herstellung von Hausrohren zu benutzen. In diesem Vorgehen der Industrie wird für das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet eine wesentliche Entlastung des allgemeinen Wohnungsmarktes gefunden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 30 000 Mark Geldstrafe. Der Landwirt Koch aus Schwaneberg wurde von der Strafkammer Stendal zu 30 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den Zentner Kimmel für den Höchstpreis 300 Mark betrug, zu 800 bis 1050 Mark verkauft hatte. Ferner wurde auf Einziehung des Erlöses Betrages von 118 000 Mark erkannt. Ein Handelsmann, namens Gbilde, der bei dem Geschäft geholfen hatte, wurde zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Amt Halver.

Brotmarken.

Die Ausgabe der vom 21. ds. Mts. ab geltenden Brotmarken ist wie folgt geregelt:

Schulbezirk Halver:

Mittwoch, den 17. d. Mts. im Amtshaus Zimmer Nr. 1 für die Inhaber der Lebensmittellkarten-Nummern:

1-50	vormittags 8 Uhr,
51-100	" 8 1/2 "
101-150	" 9 "
151-200	" 9 1/2 "
201-250	" 10 "
251-300	" 10 1/2 "
301-350	" 11 "
351-400	" 11 1/2 "
401-450	nachmittags 2 "
451-500	" 2 1/2 "
501-550	" 3 "
551-600	" 3 1/2 "
601-650	" 4 "
651-700	" 4 1/2 "
701-800	" 5 "

Schulbezirk Oberbrügge:

Mittwoch, den 17. d. Mts. in der Schule zu Oberbrügge

801-875	nachmittags 1 1/4 Uhr
876-950	" 2 "

Schulbezirk Ehringhausen:

Mittwoch, den 17. d. Mts. in der Wirtschaft von Frau Wwe. Turl in Ehringhausen

1001-1075	nachmittags 3 1/2 Uhr
1076-1150	" 4 "

Schulbezirk Anschlag:

Donnerstag, den 18. d. Mts. in der Wirtschaft von Frau Ww. Hulvershorn, Anschlag

2001-2075	nachmittags 1 Uhr
2076-2100	" 2 "

Schulbezirk Schwenke:

Donnerstag, den 18. d. Mts. in der Wirtschaft von Karl Goes in Schwenke

2201-2275	nachmittags 3 1/2 Uhr,
2276-2350	" 4 "

Schulbezirk Heesfeld:

Donnerstag, den 18. d. Mts. in der Schule zu Heesfeld

1201-1275	nachmittags 2 Uhr
1276-1350	" 2 1/2 "
1351-1450	" 3 "

Schulbezirk Buschhausen:

Donnerstag, den 18. d. Mts. in der Schule zu Buschhausen

nachmittags 2 1/2 Uhr.	
------------------------	--

Schulbezirk Glörfeld:

Donnerstag, den 18. d. Mts. in der Wirtschaft von Alb. Panne in Glörfeld

nachmittags 4 Uhr.	
--------------------	--

Schulbezirk Vommert:

Donnerstag, den 18. d. Mts. in der Wirtschaft von Frau Ww. Worlinghaus in Vommert

nachmittags 1 1/2 Uhr.	
------------------------	--

Schulbezirk Bergfeld:

Donnerstag, den 18. d. Mts. in der Schule zu Bergfeld

nachmittags 4 Uhr.	
--------------------	--

Gemeinde Schalksmühle:

Mittwoch, den 17. d. Mts. in der Wirtschaft von Müller in Schalksmühle

1-75	nachmittags 2 Uhr
76-150	" 3 "
151-225	" 4 "
226-300	" 4 1/2 "

Donnerstag, den 18. d. Mts.

301-375	nachmittags 2 Uhr
376-450	" 3 "
451-525	" 4 "
526-600	" 4 1/2 "

Die Abgabe der Brotmarken geschieht nur gegen Vorlage der Lebensmittellkarte.

Die Abholung durch Dritte ist zulässig, jedoch lehnt die Verwaltung alle Ansprüche wegen unrichtiger Zuweisungen ab. Die Marken sind daher im Termine sofort nachzugeben.

Die Termine sind genau inne zu halten. Wer mehr Brotmarken anfordert oder behält als ihm zustehen macht sich strafbar.

Halver, den 15. Juli 1918.

Der Amtmann.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche und Angebote, Kauf- u. Verkaufsanzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisauflage die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Schulbadeanstalt Schalksmühle.

Die Badeanstalt ist bis auf Weiteres an jedem Freitag und Samstag, nachmittags von 2 1/2 bis 7 Uhr für Wannenbäder und von 5 bis 8 Uhr für Brausebäder geöffnet.

Halver, den 6. Mai 1918.

Die Verwaltung.

Eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen

auf sofort gesucht. Kriegerfrauen können halbe Tage beschäftigt werden. Anmeldungen werden in Halver Südstr. 1 und in Schwenke bei Wlth. Degenhardt entgegen genommen.

Degenhardt & Hedfeld, Halver.

An Selbstverbraucher oder Händler mit Erlaubnischein der Wumba.

Eine Gewindewalzmaschine

10 mm,

Rollenschere

diverse Bohrmaschinen,

sowie einen

größeren Posten Schnitte,

für die Kleinfemwaren- und

Wabenbeschlag-Industrie zu verkaufen.

Bernhard Mundorf,

Radevormwald.

Telephon Nr. 32.

Kaufe für meine Kessel-

feuerung

600 Zentner

Buchen-

Klafterholz.

Stücke nicht über 2 m lang.

Bitte um äußerstes Angebot frei Fabrik.

Aug. Berghaus,

Fabrikgeschäft Oberbrügge.

In der Nacht vom 1 bis 2 Juli wurde von unserer Weide ein

Rind gestohlen

und in der Nähe abge-

schlachtet.

200 Mk. Belohnung

erhält derjenige, welcher

uns die Täter angibt, daß

sie gerichtlich bestraft werden können.

Gebr. Dahlhaus,

Stephansohl bei Brügge.

Sämtliche

Bürsten-Waren

neu eingetroffen

Kleiderbürsten

Hutbürsten

Reisbürsten

Haarbürsten

Nagelbürsten

Wischbürsten

Waschbürsten

Abreibbürsten

Schrubber

Handfeger

Haarbesen

Rehrichtbesen

Strahlenbesen

usw. usw.

empfiehlt

Wlth. Bell jr., Halver.

Als Nachfrucht empfehle:

Stoppelrüben-

Spörgel und

Senfsamen.

C. Zimmermann, Mönchsh.

Mittw. nachm. 17. 7.

Wagg. Schweine

an Gr. d. Carl Berghaus,

Marienthalde.

Fernsprecher: Amt Mönchsh. 102.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen, insbesondere den Vereinen auf diesem Wege unsern

innigsten Dank.

Frau Ernst Wasserfuhr u. Kinder.

Kierspe, den 16. Juli 1918.

Bekanntmachung.

Am 13. Juli ist eine „Bekanntmachung Nr. W. IV. 1200/7. 18. R. N. A., betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Papierrundgarnabfällen“ und eine „Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 100/7. 18. R. N. A., betreffend Bestandserhebung von Papierrundgarnabfällen, zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 Nr. W. M. 312/10. 16. R. N. A., betreffend Bestandserhebung von Natron-(Sulfat-) Zellstoff usw.“ erlassen worden.

Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

Amt Halver.

Für die Annahme der beschlagnahmten Metallgegenstände in der Gemeinde Schalksmühle wird ein zweiter Abnahmetermin festgesetzt und zwar auf Samstag, den 20. ds. Mts. von nachmittags 2 bis 5 Uhr im Schlachthaus der Ww. Japp in Schalksmühle, Halverstr.

Halver, den 12. Juli 1918.

Der Amtmann.

Amt Kierspe.

Ware Nr. 2 der Lebensmittellkarte.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 17. bis 19. Juli einschl. in folgenden Verkaufsstellen:

a) Gemeinde Kierspe.

Lebensmittellkarten Nr.:	Verkaufsstellen:
1-120	F. R. Plate, Kierspe.
121-300	Emma Boos, Kierspe
401-520	W. Sure, Kierspe-Whf.
521-660	Konsumverein Kierspe-Whf.
661-860	A. Vollmerhaus, Kierspe-Whf.
1201-1244	E. Reinde, Oberhof.
1501-1585	F. Sondermann Vollwerk.

Die übrigen Lebensmittellkarteninhaber erhalten ihre Ware in den bekannten Geschäften.

b) Gemeinde Rönshahl.

1-240	Fr. Vormann, Rönshahl.
-------	------------------------

Kierspe, den 13. Juli 1918.

Der Amtmann: Hildebrandt.

Amts-Sparkasse Halver.

Die Verwaltung unserer Annahmestelle in Oberbrügge hat zum 15. ds. Mts. Herr Kaufmann Otto Steinbach, daselbst übernommen.

Halver, den 12. Juli 1918.

Der Sparkassen-Vorstand.

Hermann Stegemanns

„Geschichte des Krieges“

Band 1 und 2

sind zu haben in der Buchhandlung

Wlth. Bell jr., Halver.

Hermann Stegemann hat sich als militärischer Mitarbeiter des „Bund“ ein Namen von europäischem Klang geschaffen. Sein Werk stützt sich auf ein ebenso zuverlässiges wie umfangreiches Alten- und Quellenmaterial; seine ganz besondere Bedeutung liegt aber darin, daß es die völlig unabhängige, von keiner Seite und in keinem Wort beeinflusste oder veränderte Arbeit eines Neutralen ist, der wie wenige den Verlauf und Zusammenhang der Ereignisse zu verfolgen und zu übersehen in der Lage sein dürfte.